

Erste Raiffeisen-Bilanz 2021 – Perspektiven 2022

Die 1.766 genossenschaftlich orientierten Unternehmen der deutschen Agrar- und Ernährungswirtschaft haben sich 2021 in schwierigem Umfeld überwiegend gut behauptet. Der Deutsche Raiffeisenverband (DRV) geht nach vorläufigen Schätzungen davon aus, dass die Unternehmen ein Umsatzplus von 5,4 Prozent verbuchen können. Den Gesamtumsatz schätzt der Deutsche Raiffeisenverband auf 68 Milliarden Euro (Vorjahr 64,5 Milliarden Euro).

Die Warenwirtschaft bleibt mit einem Gesamtumsatz von 41 Milliarden Euro die umsatzstärkste Sparte im DRV. Dies entspricht einem Wachstum von ca. 9 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Ausschlaggebend dafür waren die zweistelligen Preisanstiege in den Bereichen Saatgut, Düngemittel, Futtermittel, landwirtschaftliche Erzeugnisse, Energie und Baustoffe. Die verkauften Mengen hingegen waren in nahezu allen Bereich rückläufig.

Die deutsche Getreideernte fiel infolge teilweise extremer Witterung mit rund 42 Millionen Tonnen leicht unterdurchschnittlich aus. Dies machte auch den 524 Agrargenossenschaften zu schaffen, deren Umsatz mit 1,5 Milliarden Euro nur leicht über dem Vorjahresniveau liegt. Die hohen Preise für Futter-, Energie- und Düngemittel setzten den Agrargenossenschaften zu. Bei Futtermitteln schlug insbesondere der verteuerte Frachtraum als Folge von Störungen in den globalen Lieferketten zu Buche. Die Versorgung der Betriebe mit Grundfutter war insgesamt positiv.

Für die Milcherzeuger und Molkereien war 2021 ein zufriedenstellendes Wirtschaftsjahr. Ihre Umsätze liegen nach vorläufigen DRV-Schätzungen bei 14,1 Milliarden Euro (+3,5 Prozent).

Für die Unternehmen der genossenschaftlichen Vieh- und Fleischwirtschaft war das Geschäftsjahr 2021 erneut ein Jahr der Extreme. Die fortschreitende Verbreitung der Afrikanischen Schweinepest und der daraus resultierende Exportstopp in Drittländer führte zu enormen Überhängen am Markt und zu einem erheblichen Preisverfall: Der DRV erwartet für diese Sparte Umsatzeinbußen in Höhe von rund 8,5 Prozent auf 6,1 Milliarden Euro.

Unveränderte Ergebnisse erzielten die Unternehmen der genossenschaftlichen Obst-, Gemüse- und Gartenbauwirtschaft mit einem Umsatz von rund 3,7 Milliarden Euro. In den einzelnen Bereichen waren die Ergebnisse allerdings unterschiedlich.

Gute Entwicklungen verbuchten die Winzergenossenschaften mit einer Weinernte von rund 8,8 Millionen Hektoliter. Damit liegt die Erntemenge 2021 rund 4 Prozent über der letztjährigen Ernte und rund 1 Prozent über dem 5-Jahres-Mittel. Die Umsätze dieser Sparte schätzt der DRV auf gut 0,9 Milliarden Euro.

Warenwirtschaft: Gute Behauptung in schwierigem Umfeld

Die Warenwirtschaft ist die umsatzstärkste Sparte im DRV. Die Warengenossenschaften haben sich 2021 in einem schwierigen Marktumfeld gut behauptet. Der DRV erwartet für diese Sparte einen Gesamtumsatz von etwa 41 Milliarden Euro nach 37,5 Milliarden Euro im vergangenen Jahr. Das entspricht einem Wachstum von ca. 9 Prozent. Ausschlaggebend dafür waren die zweistelligen Preisanstiege in den Bereichen Saatgut, Düngemittel, Futtermittel, landwirtschaftliche Erzeugnisse, Energie und Baustoffe. Die verkauften Mengen dagegen waren in nahezu allen Bereichen rückläufig. Erfreulich entwickelten sich die Umsätze in den Raiffeisenmärkten.

Die deutsche Getreideernte fiel mit rund 42 Millionen Tonnen leicht unterdurchschnittlich aus. Nach einem kalten und sehr feuchten Frühjahr setzte eine sommerliche Phase ein, in weiten Teilen Deutschlands mit zu wenig Regen. Die trockene Witterung traf die gut entwickelten Bestände mitten in der Kornfüllungsphase. Vor diesem Hintergrund waren die Hektolitergewichte teilweise sehr gering. Außerdem setzte während der Ernte unbeständiges Wetter mit teilweise extremen Niederschlagsmengen ein. Die Ernte verzögerte sich und konnte mitunter erst Anfang September beendet werden. Dadurch litten vor allen Dingen beim Weizen die Qualitäten, gute Partien sind aber ausreichend vorhanden. Die Rapsernte erreichte trotz einer etwas größeren Anbaufläche mit 3,5 Millionen Tonnen nur Vorjahresniveau.

Während europaweit mit rund 290 Millionen Tonnen eine durchschnittliche Ernte eingefahren wurde, gab es weltweit mit knapp 2,3 Milliarden Tonnen ein neues Rekordergebnis, das allerdings nicht ausreichen wird, um die weiter ansteigende Nachfrage zu decken. Bereits seit dem Wirtschaftsjahr 2017/18 deckt die Produktion – wenn auch nur knapp – nicht mehr die Nachfrage. Die Endbestände erreichen daher den niedrigsten Stand seit 2015. Brisant ist, dass mehr als die Hälfte der weltweiten Endbestände in China lagert und dem Markt daher nicht zur Verfügung steht, da dieses Land nicht exportiert. Auf der anderen Seite erreichen die Endbestände in wichtigen Exportländern einen Tiefstand. Vor dem Hintergrund einer insgesamt knappen Versorgungsbilanz erreichten die Notierungen für Weizen an der Pariser Börse Rekordwerte von über 300 Euro/Tonne. Auch fiel die weltweite Versorgungsbilanz beim Raps insbesondere durch die witterungsbedingt extrem niedrigen Erträge in Kanada sehr niedrig aus. In der Folge stiegen auch für diese Kultur die Notierungen in Paris auf ungeahnte Höhen und erreichten in der Spitze Werte von mehr als 700 Euro/Tonne.

Die Nachfrage der Mehlmühlen dürfte sich auf Vorjahresniveau bewegen, wohingegen sich die Nachfrage im Futtersektor aufgrund der schwierigen Situation auf dem Schweinemarkt nach unten

bewegen dürfte. Der Export läuft allerdings gut und gibt dem Markt zusätzliche Impulse. Die nach der Ernte einsetzende Preisrallye stellte die Genossenschaften vor besondere Herausforderungen. Durch geschicktes Agieren am Markt und professionelles Risikomanagement konnten sie die Chancen des Marktes für sich und ihre landwirtschaftlichen Mitglieder nutzen.

Landwirtschaftliche Betriebsmittel: Während das Statistische Bundesamt für den privaten Warenkorb eine Teuerungsrate von etwa 5 Prozent ermittelt, liegen die Preissteigerungsraten im Produktionsverbindungshandel und im Großhandel deutlich darüber: Energiepreise haben sich innerhalb von zwölf Monaten teilweise vervierfacht. Das hat unmittelbare Auswirkungen auf energieintensive Produkte wie Mineraldünger und Futtermittel. Teurer und aufwändiger wurden zudem Logistik und Warenbeschaffung. Auch das wirkt sich auf die Preise aus. Saatgut, Düngemittel, Pflanzenschutzmittel und Futtermittel – fast überall stiegen die Preise zweistellig. Der Umsatz mit landwirtschaftlichen Betriebsmitteln wuchs dadurch deutlich. Die verkauften Mengen gingen dagegen zurück. Der Preis war dafür nur ein Grund. So führten die teils schwierigen Marktbedingungen bei der Vermarktung zum Abbau von Tierbeständen. Folglich ging der Absatz an Futtermitteln zurück. Bei Mineraldüngern spielten auch vorgezogene Käufe zum Jahresende 2020 mit reduziertem Umsatzsteuersatz eine Rolle.

Als **Diversifikationssparten** wird der Handel mit Energieprodukten, Baustoffen und mit Waren für den täglichen Bedarf (Raiffeisen-Märkte) zusammengefasst. Der Wärmemarkt litt sowohl unter den gut gefüllten Lagertanks aus dem Vorjahr als auch unter dem insgesamt milden Winter. Beim Heizölgeschäft brach der Absatz um fast 40 Prozent ein. Im Spätherbst 2021 ist die Nachfrage wieder deutlich angestiegen. Der Absatz von Dieselmotoren sank in den ersten neun Monaten des Jahres leicht um 1,5 Prozent. Der Energiehandel insgesamt verzeichnet einen deutlichen Mengenrückgang von knapp 6 Prozent.

Nach einem absoluten Preistief Mitte 2020 sind die Energiepreise mit dem Ende der weltweiten Corona-Einschränkungen und einer deutlich erhöhten Nachfrage im Frühjahr 2021 stark angestiegen. Verschärft wurde die Situation durch eingeschränkte Gaslieferungen ab Herbst 2021. Die Gaspreise stiegen innerhalb eines Jahres um das Vierfache. Der Endverbraucherpreis wurde zudem von politischen Entscheidungen beeinflusst, wie der Einführung eines nationalen CO₂-Preises für die Sektoren Gebäude und Verkehr.

Die Genossenschaften nehmen weiterhin erfolgreich ihre Verantwortung für die Energieversorgung des ländlichen Raums auch unter diesen erschwerten Marktbedingungen wahr. Sie entwickeln sich darüber hinaus zu Projektierern, Händlern und Dienstleistern für den Umstieg auf erneuerbare Energien und gestalten so die Energiewende erfolgreich mit. Um diesen Weg fortsetzen zu können, erwarten die Genossenschaften von der neuen Bundesregierung verlässliche Rahmenbedingungen und Planungssicherheit.

Als stabil und krisenfest erwies sich der Handel mit Baustoffen und Waren aus dem Raiffeisen-Markt. Insbesondere Renovierungsmaßnahmen und energetische Sanierungen an Gebäuden führten zu einem erneuten zweistelligen Umsatzwachstum im genossenschaftlichen Baustoffhandel. Die Raiffeisen-Märkte profitierten von den eingeschränkten Reisemöglichkeiten während der Corona-Pandemie. Hier konnte mit Artikeln für Haus, Hof und Garten ein Umsatzwachstum von 8 Prozent generiert werden.

Ausblick und Tendenzen: Für die Warengenossenschaften werden die Perspektiven nicht nur vom Witterungsverlauf, sondern weiterhin von den volatilen internationalen Rohstoffmärkten sowie von politischen und gesellschaftlichen Faktoren bestimmt. Für die Agrarrohstoffmärkte sind neben den generellen konjunkturellen Entwicklungen, insbesondere in China und Indien, auch die weiteren Folgen der Corona-Pandemie von Bedeutung. Sie könnten nationale und internationale Logistikketten belasten und für zusätzliche Verunsicherungen an den derzeit sehr knapp versorgten Getreide- und Ölsaatenmärkten sorgen. Mittel- und langfristig werden bereits getroffene politische Entscheidungen auf europäischer und nationaler Ebene zur Extensivierung des Ackerbaus und zum Abbau der Viehbestände Spuren in den Bilanzen der Genossenschaften hinterlassen. Die bereits beschlossene Transformation der Volkswirtschaft Richtung Klimaneutralität wird den genossenschaftlichen Energiehandel grundlegend verändern. Die Genossenschaften bleiben für ihre landwirtschaftlichen Mitglieder und für den ländlichen Raum verlässliche Partner bei der Gestaltung dieses Prozesses.

Futterwirtschaft: Logistische Herausforderungen verteuern Frachtraum

Die Futterwirtschaft war 2021 besonders von preislichen Entwicklungen auf den Rohstoffmärkten geprägt. Knapper werdende Versorgungsbilanzen bei Getreide führten zu hohen Börsennotierungen einiger Komponenten der Mischfutterherstellung. Auch die Preise essenzieller Proteinträger legten aufgrund niedriger Erträge in wichtigen Anbauländern stark zu. Zusätzlich sorgten logistische Herausforderungen für zunehmende Anspannung am Markt. Erhebliche Verzögerungen in den globalen Logistikketten aufgrund des fortschreitenden Pandemiegeschehens und der Blockade des Suezkanals infolge der Havarie eines Containerfrachters verteuerten knappen Frachtraum stetig. Deutliche Preisanstiege für Mischfutter waren die Folge.

Positiv gegenüber den Vorjahren ist die Bewertung der Versorgung auf den landwirtschaftlichen Betrieben mit **Grundfutter**. In den vergangenen Jahren stellte starke Trockenheit insbesondere Rinderhalter vor Probleme. Als Folge mussten betroffene Betriebe Kraftfutter zukaufen. Für 2021 wird dagegen eine gute Silomaisernnte und eine teilweise sehr gute Grasernte verzeichnet. Regional sind schwankende Qualitäten festzustellen. Das vornehmlich milde Wetter zum Jahresende förderte den Grasaufwuchs, und die Tiere konnten länger auf der Weide stehen. Dies hat die Grundfutterversorgung weiter entspannt.

Im Wirtschaftsjahr 2020/21 lag die **Mischfutterproduktion** bundesweit bei 23,9 Millionen Tonnen und nahm somit geringfügig um 0,2 Prozent ab. Die Produktionsmengen an Mischfutter für Rinder (-2,8 Prozent) und Mastgeflügel (-2,7 Prozent) entwickelten sich rückläufig. Im Gegensatz dazu wurden für den Nutzgeflügelbereich 2,5 Prozent mehr Mischfutter erzeugt. Mit über 40 Prozent der nationalen Produktion nahm nach wie vor Schweinemischfutter den mengenmäßig größten Anteil in der Produktion ein. Die Produktionsmenge konnte im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 2 Prozent erhöht werden. Allerdings zeigen erste Angaben der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung für Juli bis September 2021 einen Rückgang zum Vorjahreszeitraum um 5 Prozent. Hierin spiegelt sich die angespannte Situation schweinehaltender Betriebe wider. Kontinuierlich steigende Kosten für Betriebsmittel und zunehmende Anforderungen stehen niedrigen Schlachttierpreisen gegenüber. Wobei die sich ausbreitende Afrikanische Schweinepest mit daraus resultierenden Exportbeschränkungen und die reduzierte Verbrauchernachfrage infolge der Corona-Pandemie diese Situation weiter verschärfen.

Die Entwicklungen sind nicht nur von Tierart zu Tierart unterschiedlich, sondern auch von Region zu Region. So waren im Osten Deutschlands nach zuletzt hohen Steigerungsraten im Wirtschaftsjahr 2020/21 Produktionsrückgänge zu verzeichnen. In dieser Region nahm die Produktion von Rinderfutter um 7,4 Prozent und die von Mastgeflügelfutter um 5,6 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum ab. Der Rückgang lag hier bei 3,1 Prozent. Im übrigen Deutschland blieben die Produktionen auf nahezu gleichbleibendem Niveau. In Süddeutschland nahm die Nutzgeflügelfutterproduktion um 7,2 Prozent zu.

Ausblick und Tendenzen: Für 2022 erwartet der DRV einen weiterhin leicht rückläufigen Markt für Futtermittel. Besonders die prekäre wirtschaftliche Situation schweinehaltender Betriebe wird zu sinkenden Produktionszahlen führen. Einige Veredelungsbetriebe ziehen bereits heute aus der derzeitigen Situation ihre Konsequenzen, indem sie zum Beispiel Bestandszahlen reduzieren. Der Strukturwandel wird sich beschleunigen.

Besonders bei Futtermittelzusatzstoffen, welche überwiegend in China produziert werden, kommen durch die anhaltenden Verzögerungen in den globalen Logistikketten Herausforderungen auf die Futterwirtschaft zu. Diese Stoffe sind unter anderem für die Sicherstellung einer stickstoff- und phosphorreduzierten Fütterung von großer Bedeutung. Hierdurch können Emissionen in der Tierhaltung reduziert werden und gesetzliche Anforderungen wie in der Stoffstrombilanz eingehalten werden. Genossenschaften unterstützen ihre Mitglieder und Kunden hier durch professionelle Beratung und passgenaue Futtermittelrezepturen.

Milchwirtschaft: Robuste Nachfrage auch während der Pandemie

Auch die **genossenschaftliche Milchwirtschaft** war im Geschäftsjahr 2020/21 von Einflüssen der Corona-Pandemie geprägt. Nachdem sich Anfang 2020 feste Tendenzen mit anziehenden Preisen für Milchprodukte abzeichneten, führte die rasante Ausbreitung des Corona-Virus zu einem starken Einbruch der Produktpreise im Milchsoriment. Dieser Phase folgte eine rasche Erholung, wohingegen das Ausgangsniveau bis zum Ende des Geschäftsjahres 2020/21 nicht wieder erreicht wurde. Nach vorläufigen Schätzungen des DRV lagen die Umsätze der genossenschaftlichen Molkereiunternehmen bei rund 14,1 Milliarden Euro, was einer Steigerung von etwa 3,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht.

Der durchschnittliche **Milchpreis** lag 2021 bei 36 Cent. Nach drei aufeinanderfolgenden Jahren mit Rückgängen entspricht dies einer Steigerung von knapp 10 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die Milchlieferung sank in diesem Zeitraum um etwa 2 Prozent auf ca. 31,2 Millionen Tonnen. Die Anlieferung von Bio-Milch hat sich mit einer Zuwachsrate von ca. 4 Prozent gegenüber dem Vorjahr deutlich verlangsamt. Dabei führte die Corona-Krise zu einer erhöhten Nachfrage von Bio-Milchprodukten.

Ein wesentlicher Grund der aufgezeigten Entwicklungen ist der anhaltende **Strukturwandel** in der Milchviehhaltung. Mit 3,92 Millionen Milchkühen wurde im November 2020 erstmals die Vier-Millionen-Marke unterschritten. Dieser Rückgang wurde durch eine weiterhin steigende durchschnittliche Milchleistung zum Teil kompensiert. Auch die Anzahl der Milchviehhalter hat sich weiter verringert. Mit einer Abnahme von 4,3 Prozent lag die Anzahl der Betriebsstätten bei 57.322. Mit durchschnittlich 68 Tieren wird bei der Herdengröße ein Höchststand verzeichnet.

Insgesamt führte die Corona-Pandemie zu einer Veränderung des **Konsums** von Milchprodukten. Während der Lockdowns kam es zu erheblichen Einschränkungen des öffentlichen Lebens, darunter Schließungen von Schulen, Restaurants und weiteren Einrichtungen. Vor allem zu Beginn der Pandemie kam es zu Hamsterkäufen von haltbaren Lebensmitteln, darunter auch viele Milchprodukte wie H-Milch. Für den **Export** von Milchprodukten konnte im letzten Jahr ein weiterhin stabiler Absatz verzeichnet werden. Ferner sind Zuwächse in der Herstellung von Konsummilch, ein stabiler Buttermarkt, ein stark wachsender Käsemarkt sowie ein Sechs-Jahres-Hoch der Preise für Magermilchpulver zu verbuchen.

Ausblick und Tendenzen: Nachdem sich der DRV im Rahmen der Borchert-Kommission und der Zukunftskommission Landwirtschaft intensiv für die Interessen der Land- und Ernährungswirtschaft eingesetzt hat, muss der Transformationsprozess nunmehr mit der neuen Bundesregierung umgesetzt werden. Die tierhaltenden Betrieben benötigen Perspektiven und finanzielle Planungssicherheit.

Mit der gemeinsamen Branchenkommunikation konnte im Mai 2021 eine wichtige Initiative aus der Strategie 2030 der deutschen Milchwirtschaft an den Start gehen. Weiterhin konnten die Verhandlungen zur Haltungsformstufe 2 der Initiative Milchwohl im Bereich Milchwirtschaft vorangebracht werden, so dass dieses System voraussichtlich ab April 2022 starten kann.

Insgesamt ist für 2022 davon auszugehen, dass die Milchwirtschaft weiter mit den Folgen der Corona-Pandemie konfrontiert sein wird. Die Themen rund um Klimawandel und Nachhaltigkeit werden weiter an Bedeutung gewinnen. In diesem Zusammenhang spielen besonders Standards sowie gesellschaftliche Anforderungen und Wünsche an die Tierhaltung und tierische Produkte eine wichtige Rolle. Weiterhin stellen die stark angestiegenen Preise für Betriebsmittel in vielen Bereichen eine massive Herausforderung für die Wirtschaftlichkeit dar.

Neben den Entwicklungen auf nationaler Ebene sind für die Nachfrage von Milch und Milchprodukten auf globaler Ebene, besonders in den Entwicklungs- und Schwellenländern, die Prognosen weiterhin auf Wachstum ausgerichtet. Dabei ist es für die deutsche Milchwirtschaft von entscheidender Bedeutung, sowohl gesellschaftliche Akzeptanz zu finden als auch im Export wettbewerbsfähig zu bleiben.

Vieh- und Fleischwirtschaft: Ein Jahr der Extreme

Für die Unternehmen der **genossenschaftlichen Vieh- und Fleischwirtschaft** war das Geschäftsjahr 2021 erneut ein Jahr der Extreme. Bereits in 2020 sorgte der Ausbruch der Afrikanischen Schweinepest am Schlachtschweinemarkt für einen Exportstopp in Drittländer. Dies führte zusammen mit den Corona-bedingten Absatzrückgängen zu enormen Überhängen am Markt. Ein starker Preisverfall war die Folge. Vor diesem Hintergrund erwartet der DRV für die Sparte Vieh- und Fleischwirtschaft Umsatzeinbußen in Höhe von gut 9 Prozent auf 6,1 Milliarden Euro.

Die deutsche Schweinehaltung steckt in einer massiven **Strukturkrise**. Die Anzahl gehaltener Tiere ist mit 24,6 Millionen auf dem niedrigsten Stand seit 1997. Auch die Anzahl der Schweinehalter ist seit Jahren rückläufig. Sie sank von ca. 30.000 Schweinehaltenden Betrieben im Jahr 2011 auf 19.800 im Mai 2021 (-35,9 Prozent).

Die **Schweineschlachtungen** sanken 2020 um 3,5 Prozent auf 53,2 Millionen Tiere. Die Produktionsmenge ging auf 5,1 Millionen Tonnen (-2,4 Prozent) zurück. Im Berichtszeitraum Januar bis September wurden 38,8 Millionen Schweine geschlachtet und 3,73 Millionen Tonnen Schweinefleisch produziert. Das entspricht einer Reduzierung der Schlachtschweine um 1,2 Millionen Stück (-3 Prozent) und einem Rückgang der Produktionsmenge um 90.000 Tonnen (-2,3 Prozent). Für das Jahr 2021 wird ein weiterer Rückgang der Schweineschlachtungen auf insgesamt 52 Millionen erwartet (-2,2 Prozent).

Der **Durchschnittspreis für Schlachtschweine** der Klasse S lag 2020 bei 1,63 Euro/kg Schlachtgewicht (SG) bereits auf einem niedrigen Niveau. Gegen Jahresende erlösten die Mäster gerade einmal einen Erzeugerpreis von 1,20 Euro/kg SG. Auch die **Ferkelerzeuger** mussten 2021 mit einem deutlichen Preisverfall zurechtkommen. Die Preise sanken zum Ende des Jahres auf 23 Euro pro Tier.

Die **Einfuhr von Schlachtschweinen und Ferkeln** ist mit rund 2,2 Millionen Schlachtschweinen und 10,5 Millionen Ferkeln in 2020 weiter rückläufig. Diese Entwicklung hält auch 2021 an. Für das Jahr 2021 wird ein Ferkelimport von 11 Millionen Stück und ein Schlachtschweineimport von 1,1 Millionen Tieren erwartet. Die deutschen Ausfuhren von Schweinefleisch sind im ersten Halbjahr 2021 um etwa 6 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen. So wurden von Januar bis Juni insgesamt 1,3 Millionen Tonnen Schweinefleisch und Nebenprodukte in andere Länder transportiert. In den vergangenen Jahren war der Einfuhrbedarf Chinas einer der Hauptimpulse. Mit dem Ausbruch der Afrikanischen Schweinepest in Deutschland brach der Handel in die asiatischen Länder fast vollständig weg, so dass vor allem der Export von Schweinefleisch in andere europäische Nachbarländer in den Fokus rückte. Dies konnte allerdings den weggebrochenen Absatz von Teilstücken, die in Deutschland und in der EU nicht wertgeschätzt werden, nicht auffangen.

Bei **Rind- und Kalbfleisch** blieb der Verzehr 2021 mit 9,8 Kilogramm pro Kopf stabil. Neben den rückläufigen Tierbeständen führten die Corona-bedingten Einschränkungen im Schlachtbetrieb zu einer reduzierten Rindfleischerzeugung. In Deutschland wurden 2020 insgesamt 11,2 Millionen Rinder gehalten. Das waren 2,2 Prozent weniger als im Vorjahresmonat. Die Zahl der im Jahr 2020 gewerblich geschlachteten Rinder sank gegenüber 2019 um 4,2 Prozent auf 3,2 Millionen Tiere. Die produzierte Schlachtmenge von 1,1 Millionen Tonnen Rindfleisch lag 2,8 Prozent unter dem Vorjahresergebnis. Im 1. Halbjahr 2021 reduzierte sich die Schlachtmenge weiter und sank im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 1 Prozent auf 518.000 Tonnen.

Im gesamten Jahr 2021 bewegten sich die **Erzeugerpreise für Jungbullen** der Handelsklasse R3 auf einem hohen Niveau. So wurden die Preise der beiden Vorjahre von Jahresbeginn an durchgehend überschritten. Zum Ende des Jahres 2021 lag der Preis für Jungbullen bei 4,48 Euro/kg SG. Stützend wirkte dabei insbesondere auch das kleine Angebot, denn die Schlachtzahlen lagen durchweg unter denen des Vorjahres.

Die nach Deutschland **importierte Menge an Rindfleisch** hat in der Zeit von Januar bis Juli 2021 gegenüber dem Vorjahreszeitraum deutlich abgenommen. So gingen die Einfuhren insgesamt um fast 10 Prozent auf 200.000 Tonnen zurück. Die Exporte von Rindfleisch und Rindfleischerzeugnissen hat sich in der ersten Hälfte des Jahres 2021 stabilisiert und liegt mit 159.000 Tonnen nahezu auf dem Niveau des Vorjahres. Der Export konzentriert sich weiterhin auf den Binnenmarkt. Die Niederlande, Frankreich und Dänemark sind die Hauptabnehmer für deutsches Rindfleisch. In der ersten Jahreshälfte 2021 sind die Ausfuhren von Rindern und Rindfleisch aus der EU gegenüber

dem Vorjahreszeitraum um insgesamt 4,9 Prozent auf 421.000 Tonnen gestiegen. Insbesondere Portugal, Rumänien und Polen konnten ihre Exportmengen deutlich steigern.

Ausblick und Tendenzen: Für das Jahr 2022 werden mit der Vermarktung von in Deutschland geborenen, aufgezogenen, gemästeten, geschlachteten und verarbeitenden Tieren (5 x D) durch den Lebensmitteleinzelhandel neue Signale in den Markt gesendet. Die Konzentration dieser Anforderung auf Frischfleisch und deren noch nicht fixierten Kosten stellen derzeit große Hürden dar.

Der Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung ist an vielen Stellen zur Tierhaltung vage. So soll zwar ein durch Marktteilnehmer getragenes System zur Unterstützung der Landwirte bei der Schaffung von mehr Tierwohl entwickelt werden, aber ein Bekenntnis zur konsequenten Umsetzung der Pläne der Borchert-Kommission und der Zukunftskommission Landwirtschaft fehlt. Der DRV setzt sich weiterhin dafür ein, dass die Empfehlungen der beiden Kommissionen die Basis für Maßnahmen der neuen Regierung sind und um ein Finanzierungskonzept ergänzt werden, das die Investitionskosten und die Produktionsmehrkosten zur Steigerung des Tierwohls deckt.

Trotz der hohen Absatzpreise für Rindfleisch wird für das Jahr 2022 kein Wachstum in diesem Marktsegment erwartet. Die guten Erzeugerpreise werden durch die hohen Rohstoffkosten relativiert. Einer regen Nachfrage wird der Rückgang der Produktion gegenüberstehen. Rindfleisch wird weltweit knapper und Experten gehen davon, dass es sich mittelfristig um ein „Luxusgut“ handeln wird. Zukünftig setzt der Lebensmitteleinzelhandel mit der Initiative Tierwohl auch einen Standard für die Rindfleischerzeugung.

Obst-, Gemüse- und Gartenbauwirtschaft: Witterungsextreme dominieren

Die Unternehmen der genossenschaftlichen Obst-, Gemüse- und Gartenbauwirtschaft erzielten nach ersten DRV-Schätzungen 2021 unverändert Erlöse in Höhe von etwa 3,7 Milliarden Euro. In den einzelnen Sparten des Gartenbaus waren die Ergebnisse unterschiedlich.

Leicht unterdurchschnittliche Obsternte: Mit 1,26 Millionen Tonnen ist die Obsternte in Deutschland nach vorläufigen Daten um gut 6 Prozent geringer ausgefallen als im Vorjahr und liegt auch 2 Prozent unter dem 10-jährigen Durchschnitt. Fröste haben vor allem beim Steinobst für Ausfälle gesorgt, die Kernobsternte fiel dagegen durchschnittlich aus. Bei Erdbeeren setzte sich der Abwärtstrend im Freilandanbau fort. Hinzu kamen Verluste durch Frühjahrsfröste, ein später Saisonstart und das danach wechselhafte Wetter mit häufigen Niederschlägen. Das Minus bei der Freilandernnte von über 25 Prozent wird durch das zu erwartende Plus in der geschützten Produktion nicht ganz ausgeglichen. Bei den Strauchbeeren überwog auch das Minus, nur bei Heidelbeeren gab es eine Rekordernte. Nach einem Saisoneinstieg mit hohen Preisen verlief der Apfelabsatz in der Saison 2020/21 über weite Strecken schleppend, so dass zum Saisonende eine flexiblere Preisgestaltung

notwendig wurde. Die Saison 2021/22 begann mit niedrigeren Einstiegspreisen. Die marktgerechten Vorräte in der Europäischen Union zum ersten November lassen einen insgesamt stabilen Markt erwarten. Bei den in der Marktstatistik erfassten Umsätzen der Erzeugermärkte wird es nach Vorschätzungen der Agrarmarkt Informations-Gesellschaft (AMI) 2021 einen Rückgang um 10 Prozent geben.

Trotz Ausfällen hohe Gemüseernte: Nachdem die Anbaufläche von Gemüse im Freiland in Deutschland im vergangenen Jahr deutlich eingeschränkt worden war, geht die Entwicklung 2021 in die andere Richtung. Nach vorläufigen Angaben zur landwirtschaftlichen Bodennutzung gab es ein Plus von mindestens 7 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Einen großen Teil zur Erklärung der Flächenentwicklung tragen die Zwiebeln (+14 Prozent) bei. Die Saison für Freilandgemüse begann etwas später und bei den Pfälzer „Bundkulturen“ Frühlingszwiebeln und Radies auch mit hohen Preisen. Diese hielten allerdings nicht lange an, im Sommer wurden für die meisten Kulturen allenfalls durchschnittliche Preise erzielt, teilweise auch darunter. Die Starkregenereignisse Mitte Juli sorgten mit leichter Zeitverzögerung für eine Hochpreisphase bei den empfindlichen Blattsalaten, die Ende September aber schon vorüber war. Bei den Lagergemüsearten wird durchweg von hohen Erträgen berichtet. Da diese bei der in Gewicht gemessenen Produktion dominieren, wird auch die Produktion insgesamt höher ausfallen. Die Preise für die Lagergemüsearten waren bis Anfang Dezember enttäuschend niedrig. Insgesamt werden die in der AMI-Marktstatistik erfassten Unternehmen im Jahr 2021 um rund 3 Prozent geringere Umsätze erzielen als im Vorjahr.

Zierpflanzen: Nach dem langen Lockdown-Winter begann im März der Run auf Zierpflanzen. Die Hauptsaison für Outdoorpflanzen startete durch, und auch bei Schnittblumen zogen die Ausgaben deutlich an. Der Beet- und Balkonpflanzenmarkt entwickelte sich 2021 schon im zweiten Jahr in Folge sehr dynamisch (+9 Prozent). Nach Schätzungen der AMI auf Basis der ersten neun Monate des Jahres 2021 wird das Marktvolumen zu Einzelhandelspreisen die 10-Milliarden-Euro-Marke erstmals knacken.

Ausblick und Tendenzen: Die politischen Rahmenbedingungen stellen die Produzenten und Vermarkter weiterhin vor erhebliche Herausforderungen. Weitere Einschränkungen bei der Verfügbarkeit von Pflanzenschutzmitteln, die neue Düngeverordnung, der Mindestlohn sowie die Verfügbarkeit von Saisonarbeitskräften sind wesentliche Punkte.

Winzergenossenschaften: Regional unterschiedliche Ertragslage

Bundesweit rechnet der DRV mit einer Weinernte von rund 8,8 Millionen Hektoliter und einem stabilen Umsatz der Winzergenossenschaften in Höhe von 0,9 Milliarden Euro. Die Erntemenge liegt 2021 rund 4 Prozent über der letztjährigen Ernte und rund 1 Prozent über dem 5-Jahres-Mittel. Europaweit wird mit einer Ernte in Höhe von 145 Millionen Hektoliter kalkuliert. Dies sind 13 Prozent

weniger als im Vorjahr und 10 Prozent weniger als im Fünf-Jahresmittel. Aufgrund der spezifischen Herausforderungen im Witterungsverlauf gestaltet sich die Ertragslage regional jedoch sehr unterschiedlich.

Witterung: Das Jahr 2021 hat die Winzer nicht nur in Deutschland vor enorme Herausforderungen gestellt: Mit Spätfrösten, Hagelereignissen, hohem Pilzdruck und dem Befall durch die Kirschessigfliege waren die Herausforderungen in den Weinbergen enorm. Nach den trockenen Vorjahren waren die Niederschläge in der ersten Jahreshälfte förderlich, vor allem für Junganlagen mit geringer Wurzeltiefe. Die niedrigen Temperaturen im April und Mai haben zu einer Verzögerung des Austriebs und der Reblüte geführt – die Reblüte setzte im Durchschnitt etwa 10 Tage später als im langjährigen Mittel ein. Die Witterungsbedingungen zur Blüte waren optimal. Warme Tage und ausreichend Wasser im Boden begünstigten ein starkes Wachstum der Reben, sodass der Arbeitsaufwand bei Heftarbeiten und Laubschnitt sehr groß war. Der Sommer war jedoch von starken Regeneignissen und aufwändigen phytosanitären Maßnahmen gekennzeichnet. Mitte Juli erschütterte die Flutkatastrophe im Ahrtal nicht nur die Weinbranche. Die Katastrophe erschreckenden Ausmaßes hat viel Leid über die betroffenen Regionen gebracht. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft schätzt in seinem Erntebericht 2021 die zerstörte Rebfläche auf bis zu 15 Prozent. Winzerinnen und Winzer aus ganz Deutschland und den Nachbarländern haben sich in beispiellosen Hilfsaktionen solidarisch mit den Menschen an der Ahr gezeigt und die Genossenschaften zum Beispiel bei Laubarbeiten und bei der Weinlese unterstützt.

Ausblick und Tendenzen: Das Deutsche Weininstitut rechnet für den Jahrgang 2021 mit frischen, fruchtbetonten Weinen, die, im Vergleich zu den Jahrgängen der vorhergehenden warmen Jahre, wesentlich schlanker ausfallen. Die politischen Rahmenbedingungen stellen Produzenten und Vermarkter vor erhebliche Herausforderungen – neben der Alkoholpolitik seien hier beispielhaft die Verfügbarkeit von Pflanzenschutzmitteln, die neue Düngeverordnung, der Mindestlohn sowie die Verfügbarkeit von Saisonarbeitskräften angeführt.

Agrargenossenschaften: Licht und Schatten

Auch wenn die **Agrargenossenschaften** in der Summe den Umsatz des Vorjahres verbessern konnten, ist die Lage weiterhin angespannt. Der Ackerbau konnte von deutlich angestiegenen Erzeugerpreisen bei einer insgesamt durchschnittlichen Ernte profitieren. Allerdings mussten die Unternehmen aufgrund der langen und oftmals von Regenphasen unterbrochenen Ernte Qualitätseinbußen insbesondere beim Weizen hinnehmen.

Die Auszahlungspreise für Milch lagen über denen des Vorjahres und sorgten für eine leichte Entspannung nach wirtschaftlich schwierigen Jahren. Verlierer war in 2021 allerdings die Schweinehaltung, insbesondere aufgrund des gesperrten Exportmarkts nach China. Vor diesem Hintergrund

sieht der DRV den Umsatz der 524 Agrargenossenschaften mit 1,5 Milliarden Euro nur leicht über dem Vorjahresniveau.

Sorgen bereiten den Agrargenossenschaften die hohen Futter-, Energie- und Düngemittelpreise. Sie dürften in den kommenden Monaten weitere Spuren in den Bilanzen hinterlassen. Auch wird die zukünftige Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) zu einer Reduzierung der Direktzahlungen führen. Inwieweit diese Rückgänge durch Zahlungen für freiwillige Umwelleistungen kompensiert werden können, bleibt abzuwarten. Positiv zu bewerten ist allerdings, dass zukünftig keine Kappung und Degression der Direktzahlungen erfolgt und die Junglandwirteförderung auch juristischen Personen wie den Agrargenossenschaften gewährt wird. Für diese beiden Aspekte haben sich der DRV und der Genossenschaftsverband – Verband der Regionen im Gesetzgebungsverfahren in Brüssel und Berlin intensiv eingesetzt.

Berlin, 21. Dezember 2021

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit